

— 571 —
Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 62.

1835.

Freitag,

7. August.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Erlaße der Königl. Bezirks-
Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. In Folge der vor sich gegangenen Organisation des Psechtwesens ist der hiesige Oberamtsbezirk in 3 Psechtbezirke eingetheilt worden, und zwar:

- 1) Bezirk Nagold mit: Iselshausen, Schiettingen, Unterthalheim, Oberthalheim, Haiterbach, Bödingen, Weihingen, Ober- und Unterschwandorf, Balddorf, Rohrdorf, Ebhausen, Emmingen, Pfrondorf und Minderspach.
- 2) Bezirk Altenstaig mit: Bernau, Warth, Gaugenwald, Ueberberg, Altenstaig Dorf, Etmannsweiler, Fänsbrunn, Simmersfeld, Beuren, Garrweiler, Spielberg, Egenhausen und Ebershardt.
- 3) Bezirk Wildberg mit: Sulz, Götlingen, Schönbrown, Efferingen, Wenden und Rothfelden.

Als BezirksPsechter wurden angestellt: für Nagold, Geometer Gänther, für Altenstaig Kupferschmid Noller, und für Wildberg Gottfried Adam Gräßle, welche bereits verpflichtet und in ihre Functionen eingewiesen

sind. Die Gebühren der BezirksPsechter wurden folgendermaßen regulirt:

Gebühren der BezirksPsechter.

Von	
1 neuen Simrimeß (einzeln)	12 fr.
1/2 Simri	9 fr.
1 Vierling	8 fr.
1/2 Vierling	6 fr.
1 Messle	3 fr.
1 vollständigen Bestand nur	24 fr.
Vom Gewicht.	
Von 1 bis 10 Pfund je	2 fr.
— 10—20 Pfund	1 1/2 fr.
— 20—50 Pfund	1 fr.
— 50—100 Pfund	1/2 fr.
Von GetränkMaas.	
per Stük	1/2 fr.
Von einer Ruthe	12 fr.
Von 1 Zmi	6 fr.
Einsatzgewicht von 1 Pfund	12 fr.
Von 1 Ellenmeß	1 fr.

Der Arbeitslohn für Reparaturen wird besonders berechnet.

Nagold, in der Amtsversammlung vom 2. Juli 1835 angenommen.

R. Oberamt Engel.
AmtsVersammlungsAktuar,
M a u s e r.

Die Schultheißenämter werden angewiesen vorstehendes in der Gemeinde bekannt zu machen, und sich in vorkommenden Fällen selbst hienach zu benehmen.

Den 1. August 1835.

K. Oberamt Engel.

Nagold. Die Ortsvorsteher werden hiemit angewiesen sich sogleich mit einem Vorrath gesetzlich gestempelter ViehUrkunden zu versehen, indem die Ausstellung von geschriebenen Urkunden ferner gerügt werden müßte.

Den 5. August 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Obgleich sämtlichen Gemeinde- und StiftungsRechner durch gedruckten Erlaß vom 17. Januar d. J. aufgegeben worden ist, daß sie bei ihrer nächsten Anwesenheit in der Amtsstadt vor Oberamt erscheinen sollen, um die Insinuation eben jenes Erlasses zu unterzeichnen, welcher das erneuerte und geschärfte Verbot derjenigen Zahlungen, welche ohne oberamtliche Anweisung nicht geleistet werden dürfen, enthält, so sind doch folgende Rechner zu diesem Behuf noch nicht vor Oberamt erschienen

a. GemeindePfleger

von: Altenstaig Dorf, Weihingen, Beuren, Böfingen, Emmingen, Eitmannsweiler, Fünfbronn, Gältlingen, Haiterbach, Iselshausen, Pfrondorf, Simmersfeld, Warth, Wildberg.

b. StiftungsPfleger

durchgängig (außer Oberschwandorf und Schiettingen, welche erschienen sind.)

Indem man nun jene Anordnung ins Gedächtniß ruft, wird den OrtsVorstehern aufgetragen, den Gemeindepflegerm das Erscheinen insbesondere bei Gelegenheit ihrer Lieferung zur Amtspflege aufzuerlegen, widrigenfalls solche auf ihre Kosten eigends hieher berufen würden.

Den 5. August 1835.

K. Oberamt.

Nagold. Da nun sämtliche Gemeinde- und StiftungsRechnungsAkten sich wieder in den Orten befinden, so werden die Ortsvor-

steher erinnert, die in den Receßbüchern enthaltenen Anordnungen auf das Genaueste zu befolgen. Daß dieß geschehen, darüber wird sich das Oberamt durch Einforderung der Receßbücher in einiger Zeit überzeugen.

Die — nach den Receßbüchern ertheilte Termine welche sämtlich hier vorgemerkt sind, müssen auf die bestimmte Zeit eintreffen, diejenigen Berichte aber welche bereits verfallen sind, werden am nächsten Botentag zuverlässig erwartet, widrigenfalls Wartboten zu deren Abholung abgeschickt würden.

Den 5. August 1835.

K. Oberamt.

Kameralamt Horb.

Horb. [FruchtVerkauf.] Auf dem hiesigen Fruchtkasten ist ein bedeutendes Quantum vorzüglichem Dinkels vom Jahrgang 1834 zum Verkauf ausgesetzt, und der Preis an der Thüre des Fruchtkastens angeschrieben. Draufgelder und Bestellungen werden nicht angenommen, und die Früchte werden nur am Montag und Donnerstag Morgens abgegeben.

Den 4. August 1835.

K. Kameralamt.

Reichenbach, Oberamts Freudenstadt. [Brand Unglück.] Am 25. Juli ist das gemeinschaftliche Haus des Joseph Haist, Jakob Friedrich Haist, Johannes Silber und der Johannes Frey Wittwe in Wilwald bei Reichenbach so schnell abgebrannt, daß nur wenig von ihrer Habseligkeit gerettet werden konnte, indem die Bewohner den zuerst brennenden benachbarten Häuser zu Hilfe eilten. Bei ihrer großen Armuth sind sie genöthigt, die Unterstützung ihrer Mitmenschen anzusprechen, von denen jetzt auch die kleinste Gabe mit herzlichem Danke in Empfang nehmen wird

den 5. August 1835.

das gemeinschaftliche Unteramt,
Pfarrer Eisenhans,
Schultheiß Silber.

Gesehen: K. Oberamt Friz.



Ebhhausen, Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.] Gegen gesetzliche
Versicherung hat 150 fl. auszuleihen
den 30. Juli 1855.

Die Stiftungs-Pflege allda.
Wahendorf, zwischen Rottenburg
a. N. Heigerloch und Horb gelegen.
[Fässer Verkauf.] Montag den 24.
August Morgens 10 Uhr werden aus
dem hiesigen gutherrschaftlichen vordern
Keller 18 eichene in Eisen gebundene
weingrüne erst in den 1820er Jahren
verfertigte 5—8 eimerige Lagerfässer circa
95 1/2 Eimer enthaltend, welche sich im
vorzüglichsten Zustande befinden, ein-
zeln, oder je nachdem Liebhaber sich
zeigen auch alle miteinander, an
den Meistbietenden im öffentlichen Auf-
streich gegen baare Bezahlung, aber unter
Vorbehalt der sogleich erfolgenden Ge-
nehmigung oder nicht Genehmigung der
Gutherrschaft versteigert werden.

Die Kaufs Liebhaber können indeß nach
Belieben sich von der Qualität der Fässer
selbst überzeugen, und über die Verstei-
gerungsbedingungen Auskunft erhalten.
Den 1. August 1855.

Freiherrl. von E. Dwißches
Rentamt, Gläcker.

Sindlingen, Oberamts Herren-
berg. [Reps feil.] Bei Unterzeichne-
ter Verwaltung sind ungefähr 100 Schfl.
dieses Jahr erzeugt, reingepulverter Kohls-
reps aus freier Hand zu verkaufen,
wozu Liebhaber höflich einladet
den 25. Juli 1855.

Hochfürstlich zu Collorodo
Mannsfeldische
Deconomie Verwaltung,
Mörz.

Berneß. [Brennholz Verkauf.]
Die unterzeichnete Stelle wird am
Dienstag den 11. August d. J.
ungefähr 70 Klafter Brennholz, das
im Thann und größtentheils im Kegels-
hardt steht, parthienweise im Aufstreich
verkaufen und hiemit den Verkauf von
57 kleinen Bauholzstämmen verbinden.
Die Liebhaber wollen Morgens 7 Uhr
bei der hiesigen Schleismühle, wo der
Verkauf beginnt, sich einfänden.

Den 31. Juli 1855.

Freiherrlich von Gütlingen'sches
Rentamt,
Nestlen.

Außeramtliche Gegenstände.

Altenstai g. [Geld Gesuch.]
Ich habe den Auftrag für einen Ein-
wohner der hiesigen Gegend ein Darle-
hen von 3000 fl. gegen Sicherheit in
Gebäuden und liegenden Gütern zu su-
chen und sehe gef. Anträgen entgegen.

Den 4. August 1855.

Stadtschultheißenamts Assistent,
Ehrhardt.

Güttelkingen, Oberamts Freun-
denstadt. [Geld auszuleihen.] Bei dem
Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche
Sicherheit 100 fl. Pflugschaftsgeld zum
Ausleihen parat.

Den 4. August 1855.

Johann Georg Kirn,
Pfleger.

Fellbach, Oberamts Cannstadt.
[Getränke Preise.] Wie stets die Preise
der verschiedenen hier lagernden Getränke
mit der Qualität im Verhältniß stehen,

so hält es sich auch mit der dermalen beliebtesten Sorte, bei welcher sich zu — : 10 fl. 20 fl. Kostenfrei per Mimer zu gefälligen Aufträgen empfiehlt.

Den 27. Juli 1835.

G. Neef,
StiftungsPfleger.

Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] Unterzeichneter hat 300 fl. und 200 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Den 3. August 1835.

Carl Kiereker.

Freudenstadt. In eine frequente Gastwirthschaft suche ich einen jungen Menschen, den Sohn honneter Eltern, der in einer Wirthschaft und Metzgerei etwas bewandert ist, und bitte um gefällige Anträge.

Kaufmann Sturm.

Freiburg im Breisgau. [Wein-Geschäfts-Empfehlung.] Durch den Beitritt Badens zu dem deutschen ZollVerbande und durch ein bedeutend starkes und gut ausgewähltes Lager sowohl in Marktgräfer als Ortenberger 1834ger Weine begünstigt, empfehle ich solches angelegentlich bei Bedarf, mit der Versicherung bemüht zu seyn das früher genossene Vertrauen wieder zu gewinnen.

Bei dieser Veranlassung mache ich bekannt daß ich die Herrn Hummel u. Klein in Horb beauftragt habe, sowohl Bestellungen nach in Handen habenden Muster aufzunehmen als auch Gelder für meine Rechnung einzuziehen.

Den 28. Juli 1835.

Georg Anton Hummel.

Kobrdorf, Oberamts Nagold. [Geschäfts-Empfehlung.] Der Unterzeichnete macht einem verehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich hier niedergelassen, und alle Faconen Kappen, Handschuhe, Hosenträger, Bruchbänder und dergleichen in sein Fach einschlagende Arbeiten verfertigt. Indem er um geneigten Zuspruch bittet, sichert er die reellste Bedienung und billigste Preise zu.

Den 30. Juli 1835.

Joh. Frohmüller,
Secklermeister.

Logirt bei J. Reichert, Tuchm.
bei der Sonne.

Göttelfingen, Oberamts Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] In No. 53 liegen gegen gesetzliche Versicherung 1100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 30. Juli 1835.

Herrenberg. [Wein- und Obst-Mess feil.] Der Unterzeichnete empfiehlt zur gef. Abnahme einen guten Weiden Mimer zu 22 fl. und ganz guten Obstmost den Mimer zu 11 fl.

Den 2. August 1835.

Bräuning.

Wöchentliche Frucht, Fleisch- und Brod-Preise.

In Freudenstadt,

den 1. August 1835.

Kernen	1	Schfl.	a	12fl.	—fr.	11fl.	40fr.	11fl.	12fr.
Roggen	1	—	a	8fl.	52fr.	—fl.	—fr.	—fl.	—fr.
Haber	1	—	a	6fl.	24fr.	6fl.	18fr.	6fl.	—fr.
Serfen	—	—	—	9fl.	—fr.	8fl.	56fr.	8fl.	48fr.
Linzen	—	—	—	—fl.	—fr.	—fl.	—fr.	—fl.	—fr.
Erbfen	1	—	a	—fl.	—fr.	—fl.	—fr.	—fl.	—fr.

Fleisch-Preise.

Schensfleisch 1 Pfund 7kr.



Rindfleisch 1 Pfund	5fr.
Schweinefleisch mit Speck	8fr.
Schweinefleisch ohne Speck	7fr.
Kalbfleisch	5fr.

Brod-Taxe.

Weißes Brod	4 Pfund	11fr.
Mittel Brod	4	10fr.
Schwarzbrod	4	9fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 Loth	2 Ql.

In T ü b i n g e n,

den 31. Juli 1835.

Dinkel 1 Schf.	5fl. 26fr.	5fl. —fr.	5fl. 50fr.
Haber 1	5fl. 54fr.	5fl. 55fr.	5fl. 16fr.
Gersten 1 Sri.			1fl. —fr.
Linien 1			—fl. —fr.
Erbfen 1			—fl. —fr.
Bohnen 1			2fl. —fr.

Fleisch- und Brod-Preiße.

Ochsenfleisch 1 Pfund	8fr.
Rindfleisch	6fr.
Hammelfleisch	6fr.
Schweinefleisch mit Speck	8fr.
ohne	7fr.
Kalbfleisch 1 Pfund	5fr.
Kernenbrod 8 Pfund	22fr.
1 Kreuzerweck schwer	7 Loth 3 Ql.

In C a l w,

den 1. August 1835.

Kernen 1 Schf.	12fl. 30fr.	12fl. 12fr.	11fl. 30fr.
Dinkel 1	5fl. 28fr.	5fl. 15fr.	5fl. —fr.
Haber 1	6fl. 16fr.	6fl. 8fr.	6fl. —fr.
Roggen 1 Sri.	1fl. —fr.	—fl. 55fr.	—fl. —fr.
Gersten 1	1fl. —fr.	—fl. 52fr.	—fl. —fr.
Bohnen 1	2fl. —fr.	1fl. 50fr.	—fl. —fr.
Wicken 1	—fl. —fr.	—fr. —fr.	—fl. —fr.
Linien 1	—fl. —fr.	—fr. —fr.	—fl. —fr.
Erbfen 1	2fl. 8fr.	1fl. 48fr.	—fl. —fr.

Fleisch und Brod-Preiße.

Ochsenfleisch 1 Pfund	8 fr.
Rindfleisch	7 fr.
Kalbfleisch	7 fr.
Hammelfleisch	9 fr.
Schweinefleisch mit Speck	9 fr.
ohne Speck	8 fr.
Kernenbrod	4 Pfund 10 fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.

N a c h t r a g.

Magold. Freudenstadt. Horb. Herrenberg. Auf die dem Königlichen Ministerium des Innern vorgelegte Anfrage einiger Oberämter in Betreff der Form der

Vorweise für Innländer, die außerhalb ihres Wohnorts in Dienste treten, hat das Königl. Ministerium unterm 9. dieses Folgendes zu erkennen gegeben:

1) Die allgemeine Vorschrift eines gleichförmigen Formulars für solche Ausweise glaubt das Ministerium des Innern zum Theil aus denselben Gründen aussetzen zu müssen, aus welchen bis jetzt die Entwerfung und Sanctionirung einer allgemeinen Gesindeordnung unterblieben ist. Namentlich unterliegt die Einführung eines Dienstbuchs, welches nicht blos obrigkeitliche Zeugnisse über die Legalität des Innhabers, sondern auch Zeugnisse der Dienstherrschaften über dessen Betragen zu enthalten hätte, mancherlei Bedenklichkeiten.

2) Dagegen kann, was die zur Ausstellung von Ausweisen für Innländer, welche außerhalb ihres Heimathsorts in Dienst treten, zuständige Behörde betrifft, abgesehen davon, daß der §. 20. der Polizeiverordnung vom 11. September 1807 nach seiner Fassung und dem Zusammenhang, in dem er steht, nur auf das Umherreisen zur Aufsuchung eines Dienstes sich zu beziehen scheint, nach der durch die neuere Gesetzgebung den Ortsbehörden eingeräumten Stellung kein Zweifel über die Ermächtigung der Letztern obwalten, Innländern zum Behuf des Diensttritts in andern Orten des Innlands Ausweise über ihre persönlichen Verhältnisse auszustellen, wogegen es hinsichtlich der Ausfertigung von Ausweisen für das Ausland bei den bestehenden Vorschriften, namentlich der Ministerial-Verfügung vom 9. Juli 1833, (Regierungsblatt Seite 190) wornach dieselbe dem bezirksamtlichen Wirkungskreis vorbehalten ist, sein Verbleiben hat.

Hienach haben sich die Ortsvorstände zu achten.

Den 4. August 1835.

K. Oberämter.



Manuele.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Mafa, mein Vaterland ist auch schön?“ begann Janko nach einer Pause des stillen Anschauens.

„Gewiß!“, antwortete Manuele. „Verschwen-
derisch hat hier der Schöpfer seine Gaben ausge-
streut. Du fühlst Dich doch auch recht glücklich, edler
Janko, in diesem schönen Lande geboren zu seyn,
wo nicht nur die Natur mild ist, sondern wo auch
so gute Menschen wohnen!“

„Ach sonst wohl!“ antwortete der Jüngling mit
einem tiefen Seufzer; „wie ich noch unter meinen
Freunden mit harmloser Seele hier oben spielte,
wie ich noch, wenn der Morgen heraufdämmerte,
mit dem Jagdgeschloß bewaffnet, in die Wälder zog —
ach ja, damals fühlte ich mich recht glücklich; da
war Janko stets heiter und froh. Aber jetzt ist es
anders; Traurigkeit und Wehmuth wohnen in mei-
nem Herzen, die fröhlichen Spiele meiner Jugend-
freunde gewähren mir kein Vergnügen mehr, die
Jagdlust ist in mir erstorben, müßig hängen Pfeile
und Spieß an der Wand! ach und auch der An-
blick der schönen Natur in diesen Gefilden, wohin
meine Seele sich sehnte, als ich noch in Bambuel
weilen mußte, erfüllt mich nicht mehr mit Freude.
Und dennoch kann ich jene glückliche Zeit nicht zu-
rückwünschen, denn ich habe den Schmerz, der
meine Brust durchwühlt, so lieb gewonnen, daß
ich ihn nur gegen die seeligste Hoffnung meines Lebens
vertauschen möchte, selbst wenn ich es fühle, daß
er langsam die Blüthe meiner Jugend verzehrt!“

Hier hielt der Jüngling inne und sah seine Be-
gleiterin mit einem wehmuthsvollem Blicke an, der
tief durch ihre Seele schnitt. Ach, Manuele ver-
stand es wohl, was Janko meinte, aber sie konnte
dem Armen keine Hoffnung geben, ohne ihn zu täu-
schen. Darum antwortete sie nicht, sondern schlug
die Augen nieder, und lehnte sich seufzend, wäh-
rend eine schmerzliche Rührung ihr Herz ergriff,
an den Stamm der Banane, unter der sie stand.
Eine lange Pause erfolgte; endlich nahm Janko
Manuelens Hand und sagte sehr bewegt: „Du
schweigst, Mafa. Hast Du denn gar kein Wort
des Trostes für mich, fühlst Du denn gar keine
Theilnahme für den armen Janko? — Und doch

bist Du es nur allein, die mir das Glück geben
kann, welches mir fehlt. Vergieb, wenn mein
Mund Dir geseht, was Dir längst schon meine
Blicke verrathen mußten: daß ich Dich liebe, daß
ich ohne Dich nie glücklich zu werden vermag.
In Deinen Händen liegt mein Schicksal, Mafa,
entscheide über mich.“

Manuele erhob ihre bekränkten Augen zu dem
Stehenden empor, und antwortete tief gerührt: „Du
wirfst mich verkenne, Janko, das schmerzt mich
sehr, aber ich kann es nicht wenden. Du wirfst mich
für eine Undankbare halten, die Deinen Gram
kenne und ihn nicht lindert, da sie doch Dir und
den Deinen so viel schuldig ist. Ach, ich muß es
dulden, wenn Ihr edlen Menschen ein hartes Ur-
theil über mich spricht. Aber bei dem Himmelslichte
droben, ich bin nicht undankbar. Unausbleiblich
in meine Seele ist es eingeprägt, was mir in Nu-
tapis Hause Gutes zu Theil wurde. Und dennoch
kann ich Deine Wünsche nicht erbitten, edler Janko,
denn ich darf nicht, Religion und Pflicht gebieten
mir, nicht eher einem andern Manne anzugehören,
bis ich mit Gewißheit weiß, daß mein Gatte durch
den Tod von mir getrennt ist. Er hat mich zwar
betrogen und auf eine höchst unedle Weise an mir
gehandelt, das aber giebt mir kein Recht, die Schran-
ken des Gesetzes zu übertreten.“

„Dem Gesetze Deines Landes,“ fiel Janko ein:
„bist Du hier nicht unterworfen, wo andere Grund-
sätze und andere Rechte herrschen!“

„Aber der Stimme des Gewissens,“ antwortete
Manuele: „bin ich Gehorsam schuldig, und diese
sagt mir: Ueberall, wo Du auch sein magst, gilt
für Dich das Gesetz Deines Glaubens.“

„Dann aber mußt Du der Liebe süßem Gefühle
für immer entsagen,“ entgegnete Janko: „denn
vielleicht wird nie die Kunde von dem Tode dieses
Elenden, der nicht verdiente, Dich zu besitzen Dein
Ohr erreichen!“

„Meines Glückes Blüthen,“ sagte Manuele
bewegt: „hat ein früher Sturm abgestreift. Der
Liebe Wonne liegt längst schon hinter mir, sie floh
an mir vorüber, wie ein kurzer Eidentraum; für
dieses Leben habe ich auf sie verzichtet. Ich kenne
nur noch, so wie Du, der Liebe Schmerz. Ach
glaube mir, ich habe ihn gekämpft, und nicht un-
terlegen, ich, ein schwaches Weib, verlassen, aus-
gestoßen in eine fremde Welt, getrennt von Allem,
was ich Theures kannte. Du wirfst ihn auch befest-

den, edler Janko, den schweren Kampf der Seele; Du bist ja ein Mann, Du findest noch Trost am Vaterherzen, am Busen der treuen Schwester, in den Armen der Freundschaft — ach, ich fand keinen, als in mir selbst.“ —

„Wohl habe ich es geahnt,“ sagte Janko traurig: daß meine schäbsten Wünsche unerfüllt bleiben würden, darum sörgerte ich auch so lange, sie Dir zu gestehen. Fahre hin, du süßer Traum, lebe wohl ihr zauberischen Hoffnungen; dem armen Janko laßt das höchste Glück des Lebens nicht!“

Bei diesen Worten wandte er schnell sich ab und entzog sich in ein nahes Gebüsch, entziehend Manuels Blicken. Wehmüthig schaute diese ihm nach und rief, erfüllt von innigem Mitleid, zu sich selbst: „O ich Unglückliche, mußte ich hieher kommen, um den Frieden dieser biedern Menschen zu stören. Fort, o fort von hier, sobald als möglich, damit ich dem edlen Jünglinge den Kampf erleichtere. Vielleicht erblickt, wenn ich entfernt bin, mit der Zeit mein Bild in seinem Herzen. Mag Gefahr und Tod auch immer drohen auf der beschwerlichen Reise, muthig vorwärts, Manuele, du bist es dem stillen Glücke deiner Wohlthäter schuldig, daß du schnell von hinnen ziehst. Und zu Dir, Allweiser, rufe ich in dieser Bekümmerniß meiner Seele, erhöre mein Flehen, es gilt nicht meinem eigenen Wohle, sondern dem Heile des edlen Freundes — laß ihn bald, recht bald die Ruhe wiederfinden, deren er so sehr bedarf, und schenk ihm dann ein langes ununterbrochenes Glück!“

Sie erhob sich jetzt, um zu gehen, da hörte sie ein leises Rauschen in den Blättern des Bananenbaumes und in diesem Augenblicke schwebte aus dem Wipfel desselben ein großer weißer Vogel empor und nahm seinen Flug hoch hinauf zu den Wolken. „Ist dies vielleicht ein verkündendes Zeichen: daß Gott mein Gebet erhören wird?“ dachte Manuele und verließ, von einem heiligen Schauer durchbebt, diesen hehren Ort.

Langsam und in Gedanken verloren, wandelte sie nach Konomba zurück. Nicht weit von dem Eingange des Dorfes holte sie der ebenfalls zurückkehrende Janko ein. Er hatte geweint; deutlich war noch die Spur der Thränen auf seinem Antlitze zu lesen. „Du wirst mich von nun an fliehen, Mafa,“ sagte er sehr wehmüthig: „ach, ich habe durch meine Kühnheit mehr verloren als gewonnen. O zürne nicht auf mich! In der Aufwallung mel-

nes heißen Schmerzes verließ ich Dich; ich mußte ihn austoben lassen in der düstern Einsamkeit. Jetzt ist er stiller geworden, doch aufhören wird er nie. Ich habe mich zu überzeugen gesucht, daß Du Recht hast, gute Mafa. Ich will dulden und dem süßen Glück entsagen, dessen ich vielleicht nicht würdig bin. Ach nimm mir nicht allen Trost, ver- gönne mir, daß ich in Deiner Nähe weilen und mit stummer Sehnucht Dich anschauen darf. Dies sey meines Daseyns höchste Freude; gönne sie mir Mafa und fliehe mich nicht.“

Berührt blickte Manuele ihn an. „Wie könnt' ich auf Dich zürnen, Du edler Mensch,“ sagte sie: „glaube mir, Du bist meinem Herzen theuer, wenn ich auch jene Liebe, die das Weib an den Gatten kettet nicht für Dich fühlen darf. So lange ich noch in Konomba bleibe, sollst Du mein Freund, mein Bruder seyn; wie eine Schwester will ich Dich lieben — und mit dieser Liebe werde ich Deiner denken, wenn mich längst schon das Schicksal von Dir getrennt haben wird.“

Mit stillem wehmüthigem Danke ergriff Janko Manuels Hand und drückte sie an sein klopfendes Herz. Er wollte sprechen, aber er konnte das heftige Gefühl, das ihn durchwogte, nicht in Worten ausströmen.

Da kam Kafonda den Rückkehrenden entgegen- gesprungen und verkündete ihnen: daß vor einer Stunde ein Bote in ihres Vaters Hause mit der Nachricht, von der zwischen den Bewohnern von Dulli und den Mandigas jetzt herrschenden Waffen- ruhe, angelangt sey.

„Kannst Du den Fingerzeig des Schicksals noch verkennen?“ dachte Manuele, „der sich Dir eben heute, an diesem entscheidenden Tage offenbart, und dich von hinnen ruft, da es gerade Zeit ist.“

Janko schies in ihrem Innern zu lesen. Er sah sie fragend an und aus den Zügen seines Angesichts sprach der Schmerz seines blutenden Herzens. Manuele konnte diesen Blick nicht ertragen, sie senkte ihre Augen nieder und wollte sich zu der, über dies seltsame Mienenspiel staunenden Kafonda wenden, als Janko seufzend ausrief: „Das Geschick tritt auch meinen beschriebenen Wünschen feindlich entgegen. Doch, ich zürne ihm nicht, denn es befördert ja Deine Hoffnungen, theure Mafa. Vielleicht findet sich auch für mich ein Ausweg!“

Die letzten Worte sprach er leiser und fast für sich. Aber Manuele hatte sie wohl verstanden, obgleich sie ihren Sinn nicht recht fassen konnte.

Alle drei gingen hierauf schweigend in das Dorf. Auch die heitere Kafonda wurde wehmüthig gestimmt, denn sie hatte erst jetzt daran gedacht, daß die liebe Freundin nun wohl bald scheiden würde.

Als in stiller Nacht Manuele auf ihrem Lager ruhte, durchkrenzte ein Heer von Gedanken ihre Seele. Die aufgeregte Phantase schuf sich Gebilde der Zukunft und liebe freundliche Gestalten stellten sich vor den innern Blick der Hoffenden. Aber auch die Vergangenheit zog vor ihrem Geiste herauf und rief in ihr das Andenken an jene drei Schreckenstage zurück, wo sie in der Wüste hüftlos umherirrte und keinen sehnlichem Wunsch hatte, als den: ein sicheres Obdach zu finden. Sie hatte es gefunden unter den edelsten, gastfreundlichsten Menschen, die keine größere Freude kannten, als sie, die ausgestoßene Fremde, in ihren Familienkreis aufzunehmen und für immer bei sich zu behalten. Und jetzt wollte sie dieses schöne Asyl verlassen, und eine fröhliche Sehnsucht durchwallte ihr Herz, da die Möglichkeit endlich erschienen war, die gefahrvolle Wanderung aufs Neue zu beginnen. So wechseln die Wünsche der Sterblichen. — Doch die Liebe zur Heimath, dieses edle Gefühl war es ja, welches sie fortrieb aus dem Thale der menschenfreundlichen, gutmüthigen Bewohner von Konomba, wo doch die, an so manche Bequemlichkeit, an so manchen feineren Genuß gewöhnte Europäerin nicht für ihr ganzes Leben hätte glücklich seyn können. Und zu diesem so verzeihlichen Sehnen nach dem Vaterlande, gesellte sich noch eine Pflicht: durch eine baldige Entfernung dem edlen Freunde den Kampf des Herzens zu erleichtern. Der Himmel selbst hatte ihr ja an dem vergangenen Tage einen unverkennbaren Fingerzeig gegeben. Ja es war beschlossen: noch im Laufe dieser Woche wollte sie die Reise antreten. Zwar dachte sie nicht ohne eine gewisse wehmüthige Bangigkeit an den Tag des Abschieds von den biedern Menschen, die so viel Gutes an ihr gethan hatten. Aber derselbe mußte früher oder später doch einmal erscheinen — und hatte sie nicht schon schwerere Stunden der Trennung überstanden?

Sobald der Morgen angebrochen und im Hause Alles lebhaft geworden war, begab sie sich zu Mutapi und verkündete ihm ihren Entschluß.

„Meine Hoffnung hat mich doch betrogen,“

sagte er. „Ich glaubte: die Macht der Gewohnheit würde ihr Recht auch über Dich ausüben, und Du würdest endlich dahin kommen, Konomba für Dein zweites Vaterland anzusehen. Aber die Liebe zu der wahren Heimath muß doch stärker seyn. Oder treibst Dich etwas anders von hier fort? Hat Dich irgend Jemand beleidigt und gekränkt? Rede Mafa, es soll Dir Genugthuung werden; denn Du bist mir theuer geworden und es war immer mein Wunsch, Dich mit Liebe und Freundschaft an uns zu fesseln.“

„Das habt Ihr auch gethan, Ihr guten, edlen Menschen,“ rief Manuele gerührt. „Niemand hat mich je beleidigt, Jeder ist nur darauf bedacht gewesen, mir Gutes zu erweisen. Nimmer werde ich diesen Edelmutb und diese Liebe vergessen. Aber bei Euch weilen darf ich nicht länger; denn mich ruht nicht allein Sehnsucht, sondern auch die Pflicht von hinnen. Sogar Deinem stillen häuslichen Frieden bin ich es schuldig, daß ich endlich meine Weiterreise beginne, denn mein Verweilen brächte Euch Biedern nicht fernere Glück und könnte Eure Ruhe stören.“

„Rede deutlich,“ unterbrach sie der wackre Alte, indem er sie verwundert ansah.

„Du hast Dir Vaterrechte über mich erworben, edler Mutapi,“ fuhr Manuele fort: „darum will ich als Tochter aufrichtig und ohne Scheu zu Dir reden. So wisse es denn, wenn es Dir noch unbekannt ist, daß Janko mich liebt und zum Weibe begehrt. Gestern hat er mir seine Neigung gestanden. Wenn ich ihn auch hochschätze und wie einen Bruder liebe, so verbieten mir doch Pflicht und Gewissen, ihm als Gattin anzugehören. Denn ich kann mich nicht eher von meinem Manne geschieden ansehen, als bis ich mit Gewißheit seinen Tod erfahre. Und wäre ich auch wirklich frei, so würde doch die Verschiedenheit der Religion mich von dem edlen Janko trennen. Denn ich kann eben so wenig die Lehre abschwören, der ich von Kindheit an mit frommer Ueberzeugung ergeben war, als Du es zugeben könntest, daß Dein Sohn dem Glauben Deiner Väter entsagte. Darum laß mich von dannen ziehen, damit die Leidenschaft Deines Sohnes, durch meine Entfernung sich milde. Vielleicht übt die Zeit bald ihren mächtigen Einfluß auf sein Herz und er findet den Frieden wieder, den ich ihm raubte ohne meine Schuld!“ (Fortsetzung folgt.)

